

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Älteste Wiesbadener Zeitung

Ercheint 12mal wöchentlich. — Bezugspreis: In Wiesbaden u. bei unseren ausw. Vertretungen monatlich 3.50 M., vierteljährlich 11.40 M. Durch die Post monatlich 4.20 M., vierteljährlich 12.60 M. ohne Postgebühr. Das Postgeld wird von den Zeitungsnehmern und durch die Post besonders erhoben. Einzelnummer 20 Pf.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Altsiedlerstr. 11. Fernruf Nr. 5513, 5516, 5517. — Anzeigenpreise: Die 42 mm breite Zeilenbreite 60 Pf., die 90 mm breite Zeilenbreite 1.20 M.; außerhalb: 75 Pf. bzw. 1.50 M. Ausland 2.— bzw. 3.— M. Abdruck lt. Tarif. Sonderbeilagen 15 M. pro 1000.

Nummer 185

Mittwoch, 21. April 1920.

74. Jahrgang

Die Beamtenbesoldung.

Nachdem der Unterausschuß der Nationalversammlung, dem die Durcharbeitung der Beamtenbesoldungsreform übergeben worden ist, in erster Lesung zu einer Einigung gekommen ist und in die zweite Lesung eintritt, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Beamtenbesoldung noch vor dem Auseinandergehen der Nationalversammlung erledigt werden kann, wenn sich die Parteien und die Beamten weitergehender Forderungen enthalten. Die Einigung, die im Augenblick erzielt worden ist, weist folgende Gesichtspunkte auf: Die Grundgehälter werden erhöht, und zwar um 800 Mark bei den unteren Klassen, fallend bis zu 200 Mark bei den mittleren und oberen. Die Diätäre erhalten in ihren Prozentsätzen eine Erhöhung. Die Ortszulagen sind dadurch geändert worden, daß man die Ortszulagen in Gruppen vermehrt hat ohne Erhöhung des Endbetrags. Die Ankerzulagen sind unabhängig von den Ortszulagen gemacht und nach sozialen Gesichtspunkten gestaltet worden, und zwar für Kinder bis zu 6 Jahren auf 40 Mark, bis zu 14 Jahren auf 50 Mark und bis zu 21 Jahren auf 60 Mark für den Monat. Die Teuerungszulagen wurden einheitlich wie bisher mit 50 Prozent beibehalten. Die Umordnung der einzelnen Klassen, an der über sechshundert Vorschläge und Anträge vorliegen, soll bis zum 1. Oktober verfaßt werden und dann vom neuen Reichstag mit Rückwirkung vom 1. April geregelt werden. Die Annahme der von der Kommission am Gesetzentwurf vorgenommenen Änderungen würde eine Mehrbelastung der Reichskasse mit ungefähr 1 Milliarde bedeuten.

Die Abstimmung in Westpreußen.

Berlin, 19. April.

Von unterrichteter Seite wird zur Vermeidung von Irrtümern mitgeteilt: Für alle Stimmberechtigten für Westpreußen im Reich, die bereits Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellten, erübrigt sich die Anmeldung bei den Abstimmungsämtern ihrer Geburtsgemeinden. Diejenigen, welche noch keinen Antrag stellten, müssen diesen Antrag schleunigst stellen bei den Vereinigungen heimatreuer Westpreußen oder denjenigen Stellen, die mit der Annahme von Anträgen an den einzelnen Orten betraut sind. Der deutsche Auschuß für Westpreußen veranlaßt die Eintragung in die Stimmlisten der Geburtsgemeinden. Nach erfolgter Eintragung erhält jeder Stimmberechtigte im Reich schriftlichen Bescheid, der gleichzeitig als Reiseausweis dienen soll.

Der Gefangenen austausch mit Rußland unterzeichnet.

Berlin, 19. April.

Wie die Reichsstelle für Kriegs- und Zivilgefangene mitteilt, wurde das Abkommen mit der russischen Sowjetregierung über den gegenseitigen Gefangenen austausch am 19. April unterzeichnet. Die deutsche Reichsregierung war vertreten durch den Reichskommissar für Kriegs- und Zivilgefangene, Stücken, und die russische Sowjetregierung durch Herrn Viktor Kopp. Das Abkommen tritt in Kraft, sobald es von den beiderseitigen Regierungen ratifiziert ist. Der Vertreter der Sowjetregierung hat die Ratifizierung bei seiner Regierung durch Funkpost beantragt.

Die tschechischen Wahlen.

Prag, 20. April.

Bis zum gestrigen Abend wurden in 146 Wahlkreisen, in denen 220 Abgeordnete zu wählen sind, 153 Abgeordnete gewählt; 67 Mandate blieben unbesetzt. Es erhielten von den tschechischen Parteien die Christlichsozialen 4, der Bund der Landwirte 6, die Sozialdemokraten 22, die tschechisch-sozialistische Partei 8 und die tschechische Volksgemeinschaft 8 Mandate, insgesamt also 48 Sitze.

Von den tschechischen Parteien erhielten die Nationaldemokraten 12, die Nationalsozialdemokraten 17, die Sozialdemokraten 44, die Agrarier 21, die Gewerbetreibenden 1, die Volkspartei 14 und die Modrapcepartei 1 Mandat, insgesamt 110 Sitze.

Der 1. Mai.

Brüssel, 19. April.

Der Landesverband der Staatsbeamten hat beschlossen, zum Protest gegen das Elend am 1. Mai vierundzwanzig Stunden zu streiken. Dem „Peuple“ zufolge hat der Eisenbahnminister den 1. Mai als Feiertag bestimmt.

Englischer Kreuzer im Schwarzen Meer.

Paris, 20. April.

Dem „Petit Parisien“ zufolge begibt sich Admiral Coebee, Kommandant der britischen Seekreuzkräfte, nach Konstantinopel, um auf Befehl seiner Regierung an Bord des Kreuzers „Ajax“ eine Erkundungsreise an den Küsten des Schwarzen Meeres zu unternehmen. Außerdem wird er die Freiwillegener, die sich auf der Halbinsel Krim verschanzt hat zur Überwachung der Küsten am Don und um Erkundungen über die Bewegungen der georgischen Armee einzuleiten, beschließen.

Die Rede Dr. Stressemanns.

Die große Rede, mit der Dr. Stressemann, der Führer der Deutschen Volkspartei, am Sonntag in der Sitzung des Reichstages in Berlin den Wahlkampf einleitete, war angefüllt mit programmatischen Gedanken, die in den Wahlreden noch vielfach behandelt werden müssen. Wir geben daher die Rede Dr. Stressemanns im folgenden auszugsweise wieder:

„Wenn wir durch die Wahlen über die Zusammenfassung des ersten neuen Reichstags entscheiden, dann entscheiden wir damit gleichzeitig über den Kurs der künftigen deutschen Politik und damit also auch über das künftige Schicksal unseres Reiches. Man sollte meinen, daß eine solche Entscheidung eine mächtige nationale Bewegung im Reich und im Volke entzünden müßte, und daß oft die neuen Kräfte, von denen man so sehr hat, daß sie erst im neuen Deutschland frei werden könnten, nun in einem edeln geistigen Wettkampf um die Seele des Volkes ringen würden. Das Bild, das wir in Wirklichkeit vor unsern Augen sehen, ist aber ganz anders. Es ist ein großes Gefühl der Ermüdung im deutschen Volke, ein großes Gefühl der

Abneigung gegen den Parlamentarismus überhaupt.

Es wehren sich die Stimmen im Lande, die daran zweifeln, daß der Parlamentarismus überhaupt die geeignete Staatsform sei, um die fränke Zeit heil zu führen. Wir müssen uns deshalb vor der Aufstellung hüten, als ob die Zusammenfassung des neuen Reichstags und die damit verbundene Verschärfung der Parteiverhältnisse allein genügen könne, um uns aus unserm gegenwärtigen Elend herauszubringen. Die neue Entwicklung ist längst über eine solche Auffassung hinausgewichen. Wir stehen heute vor Problemen, die weit über die Parteien hinausgehen, die auch nicht mehr allein eine Angelegenheit unseres Volkes, sondern ein gemeinames Problem aller Kulturstaaten überhaupt sind. Die große Frage ist die: Wie finden wir uns ab mit der Welterschöpfung?

Sozialismus und Bolschewismus.

Wie uns in verschiedenen Ausdrucksformen in dem politischen Leben aller Kulturländer entgegentritt? Die Analogie mit Rußland drängt sich uns vor allem auf. Auch dort begann die Entwicklung mit einer Revolution, die von Sozialisten etwa in der Gestalt unserer Mehrheitssozialisten getragen war und die sich die Mitarbeit demokratischer Politiker gefallen ließ. So erachtete sich die Parallele: Kerensky in Rußland, Scherl in Deutschland. Das ist die erste Phase der Entwicklung, die hier wie dort nicht bestritten ist; die bürgerlichen Teilnehmer der Regierung nicht, weil sie dem Sozialismus den Stiefelsohl halten wollten, das Proletariat nicht, weil es seine sozialistischen Ideen nicht durchführen konnte. Auf diese Phase folgte eine gewalttätige Reaktion von rechts: Kornilow in Rußland, in Deutschland Kapp. In ihren Folgen führte diese Reaktion in Rußland dazu, daß Kerensky dem Dronin nachgab, die Soldaten zu bestrafen, die Arbeiter zu bewaffnen, und daß er dadurch die Gewalt selbst aus der Hand gab. Auf diese Entwicklungsphase folgte Lenin: es folgten aber auch zur selben Zeit die Zerschlagungsbewegungen in Schlußland. Das ist eine Entwicklung, deren Anfänge wir heute leider schon in Deutschland erkennen können. Wir wollen die Augen vor dieser Wirklichkeit nicht verschließen. Wir haben eine Analogie vor Augen, die uns die ganze Gefahr unserer Lage zeigt und aus der wir lernen sollen.

Wir müssen uns darüber klar sein, ob es heute noch möglich ist, den Kampf gegen den Sozialismus noch in der alten Form zu führen, etwa so, daß man mit dem Großen Wehrmacht, die Koalitionsmöglichkeiten endigen da, wo die bürgerliche Linke aufhöre. Würde diese Auffassung zur Geltung kommen, so wäre das nur zu den schwersten Erschütterungen in Deutschland führen, denn die bürgerliche Mehrheit, die es ablehnt, der Sozialdemokratie die Hand zur Mitarbeit zu reichen, würde die Arbeiterkraft in den tiefsten Radikalismus führen. (Beifallige Zustimmung.) Das ist doch eine Auffassung, die wir ablehnen müssen. (Beifallige Zustimmung.) In allen Ländern der Welt ist der Sozialismus, wie er sich auch nennen mag, ein Faktor von solcher Stärke, daß die Frage, ob wir uns stellen müssen, nicht so lautet, ob man den Sozialismus aus der Welt schaffen solle, sondern nur so, wie man ihn in

die gemeinsame Arbeit für unsere Zukunft einplanen kann. Wir müssen heute versuchen, in Deutschland eine Koalition zu schaffen, bei der die Sozialdemokratie nicht mehr der allgemeine leitende Teil ist (Beifallige Zustimmung), sondern in der sie nur die Gleichberechtigung genießt, auf die sie gegenüber den andern Berufs- und Standesinteressen Anspruch hat. Es ist interessant, die Entwicklung zu verfolgen, die sich augenblicklich in dem Sozialismus vollzieht. Es rückt sich heute die innere Umwandlung, daß die Sozialdemokratie immer noch ihr Programm von früher vertritt, und daß sie nicht den Mut hat, der Menge zu sagen, daß dieses Programm erledigt ist und nicht mehr verantwortet werden kann. Diese innere Unabwärtigkeit der Mehrheitssozialdemokraten führt die Massen den Unabhängigen und Kommunisten zu, weil der fließende Widerspruch zwischen der heutigen Politik und dem alten Programm unüberbrückbar dazu führen wird, daß die Mehrheitssozialdemokratie einmal aufhört, die führende Arbeiterpartei zu sein, wenn sie nicht doch noch den Mut findet, sich davon zu befreien. Dieser Entwicklung gegenüber müssen wir um so stärker den Gedanken vertreten und den Hirnen einzuhammern versuchen, daß gegenüber dieser Radikalisierung der Massen der Staat nur bestehen kann, wenn die künftige Regierungskoalition sich darin einig und entschlossen ist, von den Machtmitteln des Staates zur Aufrechterhaltung der Autorität auch Gebrauch zu machen und keinen Druck auf die Staatsgewalt auszuüben. (Beifallige allgemeine Zustimmung.) Es muß

aufhören mit diesem zögernden und schwankenden Gebrauch der staatlichen Machtmittel. Wenn nicht diese Autorität des Staates erhalten wird, dann können wir den Kampf zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung gegen den Bolschewismus nicht bestehen, dann verlieren wir noch den Rest von Staatsautorität, der uns geblieben ist.

Denjenigen, die eine

Diktatur des Proletariats

aufrechten wollen, kommt leider Bist aus den Kreisen der Intelligenz. Infolge der Enttäuschung über die Entwicklung der Dinge im neuen Reichsparlament hat sich eine Bewegung gebildet, die die Parteien überhaupt als eine sich liebende Einrichtung bekämpft. Nach Ansicht dieser Kreise sollen die Berufsvertretungen allein die Regierungsbildung in die Hand nehmen. Der führende Beruf, so sagt man weiter, seien die Arbeiter. Sollte man ihnen Unterordnung, so würde man sie zur nationalen Idee erziehen und durch ihre Vermittlung eine Brücke zum Ausland schlagen und dadurch vielleicht die alte Machtstellung Deutschlands wieder herbeiführen können. Solche Ideen halten namentlich die Gehirne gewisser Kreise unserer Jugend gefangen. Es kann aber nicht genug vor solchen Eindrücken gewarnt werden. (Sehr richtig!) Wir wollen doch das eine nicht vergessen: die andern Völker, die Engländer und die Franzosen, bleiben immer Engländer und Franzosen. In diesen Staaten kann man vielleicht einmal ein solches Experiment machen, ohne das Vaterland in Gefahr zu bringen. Aber bei uns träumt der Internationalismus immer noch seine tiefsten Träume, und seine Erfahrungen scheinen uns genützt zu haben. Das erste freundliche Wort, das aus dem früher feindlichen Ausland zu uns herüberdringt, ruft bei uns neue Diskussionen hervor. Wer wirklich unser Vaterland liebt, der darf nicht mit den Gedanken, die ich gekennzeichnet habe, fortfahren, sondern er muß zurück zu der Ansicht, daß wir uns nur wieder durchkämpfen können, wenn wir in unserm Lande die Macht und die Autorität nach außen und innen fest beizubringen. (Beifallige Zustimmung.) Kennt man das reaktionär, so will ich diesen Vorwurf gern tragen. Ich nenne es den Ausdruck von Vernunft und Staatsordnung. Was all dem zugrunde liegt, das ist von Dr. Helene Kirsch in der Nationalversammlung zum Ausdruck gebracht worden, als er von der Verunsicherung sprach, mit der man der rein formalen Demokratie und dem, was sie vollbracht hat, gegenübersteht. Ich möchte es offen aussprechen: kein Volk ist weniger als das deutsche innerlich durch formale Verfassungsparagraphen zufrieden zu stellen. Es war in früheren Zeiten glückselig, weil es große Persönlichkeiten an die Spitze brachte (Stürmischer Beifall), nicht weil seine Verfassung musterhaft war. Die formale Demokratie hat versagt, deshalb sind wir berechtigt an der Forderung, daß der Reichstag eine Ergänzung finden muß in einer

Kammer der Arbeit.

Durch eine solche Kammer der Arbeit muß die politische Parlamentsherrschaft beendigt werden. Wir brauchen das, weil in Zukunft alles abhängt von dem Gang unserer Wirtschaft; davon, ob es uns gelingt, wieder zu wirtschaftlich geordneten Zuständen und Verhältnissen zu kommen. Diese Aufgabe kann einem politischen Parlament nicht gestellt werden, weil parteipolitische Reibereien nicht in der Lage ist, dieses Problem zu lösen. Der Fehler der Weimarer Verfassung liegt darin, daß sie uns alle dem Machtertrieb überliefert hat. Jede Partei ist von diesem Trieb abhängig gemacht worden, weil man nicht eine einzige Arbeitsgemeinschaft eingerichtet hat. Von einem Berufsparlament erhoffen wir, daß es zum mindesten ein Parlament der Lebenserfahrung sein wird. (Beifallige Zustimmung.) Es darf nicht auf den Mehrheitsgedanken eingestellt sein. Träger des Wahlrechts müssen die Berufsorganisationen sein. Die Kammer der Arbeit darf nicht nur eine beratende Funktion haben, sondern wir fordern, daß alle wirtschaftlichen Vorlagen diesem Wirtschaftsparlament vorgelegt werden, und daß

Die Kammer der Arbeit auch die Initiative

haben soll, von sich aus wirtschaftliche Vorlagen an das politische Parlament gelangen zu lassen, und daß sie ein aufstrebendes Vetorecht erhält. So sehr wir also für die Kammer der Arbeit eintreten, so wenden wir uns doch entschieden dagegen, das politische Parlament überhaupt bis zur Bedeutungslosigkeit herabzudrücken oder gar ganz abzuschaffen. Es geht heute eine Tendenz durch unser Volk, die sich fast mit dem Gedanken abfinden möchte, daß wir politisch für den Untergang reif seien und dieses Schicksal fatalistisch ertragen müßten, die nur noch der Wirtschaft und der Technik Wert beizumessen wolle. Damit aber würden wir in den Keller versinken, nur lebendig das Volk des Materialismus zu sein. Demgegenüber müssen wir die Verbindung des Wirtschaftlichen mit dem Geistigen, der Kammer der Arbeit mit den politischen Parlamenten vertreten. Was wir für die Gegenwart und für die Zukunft brauchen, das ist eine

Veröhnung von Individualismus und Sozialismus

in gemeinschaftlicher praktischer Arbeit. Das Kennzeichen der Gegenwart ist die Miskantung der Persönlichkeit. Aber die Hoffnung auf die Macht des Sozialismus ist trügerisch. Wir können durch die Sozialisierung nicht aus unserm wirtschaftlichen Elend herauskommen, wir würden es dadurch nur noch vermehren. Deshalb müssen wir alle diejenigen Parteien sammeln, die jene Veröhnung wollen. Dazu gehören auch die Sozialisten, die sich auf diesen Boden stellen wollen und sich damit von denjenigen trennen, die immer noch auf das alte Programm schwören, oder die übergegangen sind zur Forderung der Diktatur des Proletariats.

Was berechtigt uns dazu, im kommenden Wahlkampf diese Parole als die Führer voranzutragen? Das ist die Tatsache, daß diejenigen, die sich früher die Führer des Individualismus nannten, daß die traditionelle Partei des Individualismus vollkommen ihre Überlieferungen verlassen hat und jetzt dem Sozialismus den Steigbügel hält. Wir wollen demgegenüber mit vollem Bewußtsein

die Partei des liberalen Bürgertums

sein, die den Trennungsschritt gegen den Sozialismus mit aller Deutlichkeit zieht. Auf eine Politik des wirtschaftlichen und sozialen Ausgleichs und auf Macht und Autorität achtet, kann Reich und Staat der Zukunft entgegengeführt werden. Nur davon können wir bei der Zukunft erwarten. (Lebhafte Beifall.) Die Voraussetzung dafür besteht aber darin, daß der Friede von Versailles nicht aufrechterhalten wird, sondern einer Revision unterzogen wird, die Deutschland leben läßt. Wir erwarten das nicht von der Liebe unseres Feindes. Wir glauben nicht daran, daß die internationale Politik einmüßig ist auf das Gefühl der Sympathie für andere Staaten. Solche Illusionen sind nur in Deutschland vorhanden. Man wird den Frieden von Versailles revidieren, nicht weil man Deutschland liebt, nein, man wird ihn revidieren müssen, weil die Welt den Untergang Deutschlands nicht vertragen kann. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Deutschland nicht insand gesetzt wird, dem Aufbau des Volkswirtschaftsstandhalten, dann geht ganz Europa in diesen Klammern mit auf. Das hat man in allen Ländern außer Frankreich auch wohl verstanden. Deshalb müssen wir die Forderung stellen: In eurem eigenen Interesse liegt es, daß wir Kredite und Kreditschüsse bekommen, daß wir im Innern Ruhe haben und uns wieder aufrichten können. Dann wird eines Tages auch Frankreich erkennen, daß die Versprechungen, die ihm im Frieden von Versailles gemacht worden sind, an dem harten Fels der Tatsache zerfallen müssen, daß sie unerfüllbar sind. Frankreich wird einsehen müssen, daß ihm nichts übrig bleibt, als sich mit Deutschland zu verständigen, und dann wird auch

Verständigung zwischen französischer und deutscher Wirtschaftspolitik

einsehen. Ich habe es aber für eine falsche Politik, totalitär das Interesse Deutschlands in einer solchen Verständigung zu betonen (Sehr richtig!) und alle französischen Fehler zu entschuldigen. So leben wir einer Zukunft von schweren Jahren entgegen, aber vielleicht wird sich auch zeigen, daß die Vernunft siegt und das Gefühl für das europäische Gesamtinteresse.

Ein Wort über unsere Verhältnisse im Innern. Was uns hier am meisten bedrückt, das ist der Umstand, daß die Enttäuschung dazu geführt hat, daß wir nicht einmal mehr der Reichseinheit ganz sicher sind. Man versucht auf demokratischer Seite es so zu formulieren, als sei diese Gefahr in Verbindung mit dem kappistischen Putsch aufgetreten. (Gelächter.) Zur selben Zeit besteht die demokratische Partei die Dreifachheit, die Abstimmung in Alenburg für ihre Wahlzwecke zu mißbrauchen. Was dort geschehen ist in einer erhebenden Stunde, das verdankt der Zusammenarbeit aller Parteien. Wir leben in der Gefährdung der Reichseinheit, wie wenig es die neue Zeit in Deutschland verstanden hat, moralische Eroberungen zu machen. Wie die alte Nationalliberale Partei die Partei der Reichsgründung war, so

wollen wir die Partei der Reichserhaltung sein.

An unsere Freunde im Süden richten wir die Bitte, überall führend einzutreten für die Erhaltung des Reichs (lebhaftes Zustimmung), und wie wir dankbar sind dafür, was uns der Süden Deutschlands gegeben hat, so bitten wir Sie, dessen eingedenk zu sein und das anzuerkennen, was der preussische Norden dem Reich gegeben hat. (Stürmischer Beifall.) Wir bitten unsere Freunde im Süden, Einspruch gegen die Ungerechtigkeit zu erheben, mit der man behauptet, daß Preußen und der Geist von Bismarck die Ursache unsers Verfalls seien, während doch die Gründe des Verfalls darin liegen, daß der Geist der staatlichen Pflichterfüllung und der Unterordnung des einzelnen unter das Gemeinwohl verloren gegangen ist. (Sehr richtig!) Ein Teil unserer inneren Anstände ist leicht zu geben. Die Miswirtschaft, die nationale Würdelosigkeit, der Zusammenbruch der staatlichen Autorität und die Abhängigkeit von einseitigen Klasseninteressen steht vor aller Augen. Die innere Zersplitterung feiert Triumphe, und an dieser inneren Zersplitterung arbeitet die demokratische Partei mehr als andere Parteien, das soll ihr neidlos anerkannt werden. (Lebhafte

Beifall.) Die Klassenherrschaft findet ihre Stütze in den obersten Reichsbeamten, die Diskurser der bürgerlichen Kreise geringer werden als diejenigen sozialistischer Kreise. Unsere politischen Gegner glauben, daß die Kapp-Boche ihnen wider Willen in die Segel geblasen habe. Sie wollen uns Mangel an Verfassungstreue vorwerfen. Für diese Kampfesart ist es bezeichnend, daß es gerade Herr Scheidemann gewesen ist, der diesen Vorwurf zuerst in Stuttgart erhoben hat, derselbe Herr Scheidemann, der am 9. November um 12 Uhr mittags, als die alte Verfassung doch wohl noch in Kraft war, von der Treppe des Reichstags aus die Republik ausgerufen hat. Dieser Mann scheint doch wohl nicht in erster Linie berufen zu sein, über Verfassungsbruch zu klagen. (Lebhafte Beifall.) Und was für ihn gilt, das gilt für die ganze Regierung.

Wir bekennen uns zur organischen Entwicklung.

und ich glaube auch jetzt noch an diese Entwicklung. Wir stehen immer noch mitten in der Weltrevolution, in einem Zeitalter von Völkerkriegen und sozialer Umwälzung, wie sie noch keine Zeit vorher erlebt hat. Die neuen Staaten, die sich auf unsere Kosten gebildet haben, werden ihren Besitzanspruch erst zu erbringen haben, und es ist nicht etwa so, daß wir allein besieg am Boden liegen. Heute ist die allgemeine wirtschaftliche Verpflichtung so stark, daß auch diejenigen, die sich Sieger nennen, daß auch Frankreich und England von Deutschlands Wirtschaft mit abhängig sind. Deshalb wird man nicht an Deutschland als der größten Fabrikstätte der Welt verübergehen können, wenn man die Welt wieder aufbauen will. Deshalb wird eine vernünftige deutsche Politik die Voraussetzungen für einen Wiederaufbau Deutschlands schaffen können. Und dann zweifle ich nicht daran, daß wir trotz unserer Abhängigkeit von den Rohstoffgebieten, trotz allen Verschiebungen der Wirtschaftslage, eine große Intensität unserer wirtschaftlichen Beschäftigung und ein Wiederaufleben unserer Industrie erleben werden. Die wichtigste Voraussetzung dafür ist aber, daß man wieder den

Nadel des Arbeitsgedankens

einführt. (Stürmischer Beifall.) und nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten der Staatsgewalt gegen diejenigen vorgeht, die dem Volke die Arbeit verweigern wollten und die mit ihrer Streikbeweise am meisten zum Zusammenbruch unseres Wirtschaftslebens beigetragen haben. (Sehr richtig!) Weiter muß die Voraussetzung erfüllt sein, daß unsere auswärtige Politik wieder von einer sachkundigen Persönlichkeit getragen wird. Wir müssen an der Forderung festhalten, daß nicht die Mitgliedschaft einer Partei, sondern die sachliche Befähigung den Zutritt zu unsern wichtigsten Reichsämtern öffnet. Wir befinden uns mit dieser Forderung durchaus nicht im Gegensatz zum parlamentarischen System. Es ist durchaus nicht in diesem System begründet, daß Ministerpräsident und Beamtenposten bis herab zum Vordirektor (Lebhafte Zurufe: Bis zum Richter!) von der Parteizugehörigkeit abhängig sein sollen. Wir werden unsere ganzen Einflüsse dafür aufbieten, daß endlich mit dieser Parteiwirtschaft ein Ende gemacht wird. (Stürmischer Beifall.) Das gute deutsche Gemeintum muß erhalten bleiben, das einst ein Grundpfeiler des Staates gewesen ist. Wenn man sich einmal fragt, was durch die Kreise des Bürgertums, durch die Kreise der Angehörigen und Arbeiter, die noch von sozialdemokratischen Einflüssen frei sind, lebt, dann ist es die Sehnsucht nach einer Zusammenfassung aller dieser Schichten in

eine große bürgerliche Partei.

(Sehr richtig!) In eine Partei, die frei ist von Klassen- und Klassenhaß, die einen Schiedsrichter gegen den Sozialismus scharf zieht; die zwar den Sozialismus nicht ausschalten will von der praktischen Arbeit, die aber der Gewalt des Bolschewismus die Staatsgewalt entgegenstellt. Es ist die Aufgabe unserer Partei, den Kern für die Bildung dieser Zusammenfassung zu bilden. (Lebhafte Beifall.) Wir verschmelzen uns weder mit den Demokraten noch mit den Deutschnationalen (Stürmischer Beifall); wir lehnen beides aus politischem Verantwortungsgefühl ab. Die Frage der Verschmelzung nach links steht ja überhaupt nicht zur Debatte (Sehr richtig!); nach rechts steht es so, daß der nationalen Sache, die wir ebenso gut wie die Deutschnationale Volkspartei vertreten, durch nichts schlechter gedient wäre, als wenn wir unsere Selbstständigkeit aufgeben würden. Den Vorteil davon hätten nur die beiderseitigen Gegner. (Lebhafte Zustimmung.) Die Entwicklung, die wir vor uns sehen, kann nur aus der Wählerkraft selbst herauskommen. Diejenigen in der demokratischen Partei, die noch etwas von dem alten Liberalismus in sich fühlen, die werden zu uns kommen,

und die es nicht fühlen, die wollen wir gar nicht wieder haben. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen mit den Deutschnationalen gute Rührung halten, und es liegt nicht an uns, wenn das freundschaftliche Verhältnis nicht immer die Formen angenommen hat, die wir wünschten. Aber alles das soll uns nicht abhalten, den Wahlkampf unter dem einen Gesichtspunkt zu führen:

Der Feind steht links!

(Stürmischer Beifall.) Eine große bürgerliche Partei muß sich in diesem Wahlkampf durch Zustimmung von links und rechts bilden, und sie wird dann auch einen festen parlamentarischen Boden finden. Sie wird sich richten gegen diejenigen Demokraten und gegen diejenigen Konservativen, die nichts gelernt haben. Weil man das Abstreifen der Wähler zu uns fürchtet, werden wir am meisten angefeindet. Aber diese Anarxie beweist doch nur das eine: aus der Zeit der Einflußlosigkeit sind wir heraus! Wenn man uns nicht fürchtete, dann würde man uns auch nicht bekämpfen. (Stürmischer Beifall.)

Das Leben besteht aus Kampf. Leben Sie in den Wahlkampf mit der Überzeugung, daß ein Stück Geschichte unseres Vaterlandes von seinem Ausgange abhängt. Deshalb müssen wir in diesem Wahlkampf dafür sorgen, durch Stärkung unserer Partei über alle Stürme der Revolution hinweg dem Bürgertum wieder größeren Einfluß auf unser geistiges und wirtschaftliches Leben zu verschaffen. Sorgen Sie dafür, daß wir nach dem Wahlkampf sagen können: Wir haben das ungeraten, das Staatschiff wieder in sichere Bahnen zu lenken und seinen Kurs zu richten auf eine hoffnungsvolle und gute Zukunft. (Minutenlanger, sich immer wieder erneuernder Beifall.)

Kaiserfrage und Beschuldigtenliste.

London, 20. April.

Im Unterhaus wies gestern Bonar Law in Beantwortung einer Anfrage betreffs des früheren Kaisers auf den Notenwechsel zwischen den Allierten und Holland hin und erklärte, Holland habe sich verpflichtet, den Kaiser zu überwachen und seine Korrespondenz und seine Beziehungen zur Außenwelt zu kontrollieren. Es habe ihm zu diesem Zwecke einen Wohnsitz in der Provinz Utrecht angewiesen.

Ueber die Aburteilung der Schuldigen durch das Reichsgericht in Leipzig befragt, erklärte Bonar Law, er könne seiner früheren Erklärung nichts hinzufügen. Er betonte, daß der Ministerpräsident gesagt habe, daß die Unterhandlungen fortgesetzt würden, daß aber noch keine Abmachungen getroffen worden seien, was auch heute noch nicht der Fall sei.

Falschmeldung.

dz. Mainz, 20. April.

Das „Echo du Rhin“ erklärt sich ermächtigt, die Nachricht deutscher Blätter über die Abreise des Vorsitzenden der hohen interalliierten Kommission, Tirard, als jeder Grundlage entbehrend zu bezeichnen.

Äußerungen des französischen Kriegsministers.

Paris, 20. April.

Der Kriegsminister Lefèvre äußerte dem Pariser Berichterstatter der „Morning Post“, die Behauptung, Frankreich sei militärisch und imperialistisch, sei unwahr. Die letzten Ereignisse in Deutschland seien die beste Antwort auf diese Anklage. Die sofortige Entwaffnung Deutschlands und die allgemeine Abrüstung wären sicher die beste Methode, die Gefahr eines neuen Konflikts zu beseitigen. Unglücklicherweise mache aber die Haltung Amerikas, das sich weigere, dem Völkerverbund beizutreten, den zweiten Weg unmöglich. Es gebe indes noch ein anderes Mittel, um Deutschland tatsächlich zu entwaffnen, und es zu verhindern, einen neuen Krieg zu beginnen. Das wäre, daß die Alliierten sich der Rohlenbergwerke des Ruhrgebietes bemächtigten und diese zum Nutzen Europas ausbeuteten. Die Alliierten würden natürlich Deutschland gestatten, die Kohlen zu verlangen, die es für sein wirtschaftliches Leben brauche.

Sordernde Liebe.

Von Erich Ebenstein.

(55. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nein! Ich will nicht!“ sagte Holde, der seine zärtlichen Blicke immer unbehaglicher wurden, sehr bestimmt. „Ich bin nur herausgefahren unter der sicheren Annahme, daß wir Vogmars und Rotters hier finden.“

„Nicht doch auch ein ganz klein wenig mir zuliebe?“ fragte Dallaria mit einem unverhohlenen vertraulichen Lächeln, das ihr das Blut in die Wangen trieb.

Sie sah ihn groß an. Was bildete dieser Mensch sich ein? Glaubte er etwa, sie sei in ihn verliebt? Ihr ganzes Streben, von ihm gemalt zu werden, kam ihr plötzlich unglücklich abwärts vor. Wie konnte sie nur so eitel sein, darin eine Befriedigung oder Ehre zu erblicken? Bedurfte sie wirklich erst dieses Attestes, um offiziell unter die Wiener Schönheiten eingereiht zu werden?

Wie durch einen Scheinwerfer grell beleuchtet, sah sie mit einemmal ihr ganzes Verhalten gegen diesen Mann als eine Reihe kleinlicher, demütigender Eitelkeiten vor sich liegen, und Scham erfüllte sie.

Sugleich packte sie Unruhe. Wie töricht, in diese Fahrt zu zweien zu willigen, die nun, sie fühlte es immer deutlicher, gegen ihren Willen einen ganz anderen, kompromittierenden Charakter bekommen hatte.

Wenn Georg davon durch Zufall erfuhr, mußte er ihr mit Recht zürnen! Wiederholt ließ er sie deutlich genug merken, daß ihm ihr Akt mit Dallaria peinlich war, daß er für ihren Ruf fürchte...

Sie aber hatte jede derartige Bemerkung mit Hohn und Trotz in den Wind geschlagen, bloß weil sie sich in den Kopf gesetzt hatte, den Sieg über Louis kochendes Intrigenspiel zu erringen, und trotzdem sie wußte, daß Georg kein Mann war, der mit sich spielen ließ.

All dies fiel ihr jetzt mit Bentnerschwere auf die Seele. Zum erstenmal im Leben raubte eine dumpfe Angst vor den möglichen Folgen ihrer Unbesonnenheit ihr die gewohnte Sicherheit.

„Ich will augenblicklich nach Hause fahren!“ sagte sie, ihre Unruhe hinter einem herrischen Tone verbergend. „Sagen Sie dem Chauffeur, er soll den Motor sogleich wieder ankurbeln.“

Sie hatten nämlich dem Chauffeur bedeutet, daß die Rückfahrt erst in zwei Stunden angetreten werden sollte, da man die letzte Strecke bis zum eigentlichen Ziel zu Fuß zurücklegen wollte. Dann waren sie wartend zwischen Anlagen auf und ab gegangen. Holde immer noch in der stillen Hoffnung, Vogmars oder Rotters könnten doch noch kommen.

Dallaria aber, hatt ihren Befehl auszuführen, trat dicht an Holde heran.

„Das werden Sie mir doch nicht antun?“ sagte er leise und schmeichelnd. „Wo ich so große Hoffnungen auf diesen Ausflug setzte! Ich liebe Sie, Holde, und auch Sie.“

„Ich verbiete Ihnen, in diesem Tone mit mir zu sprechen, Herr Dallaria! Was fällt Ihnen nur ein? Wie können Sie sich erdreisten, mich beim Vornamen zu nennen und mir von Liebe zu sprechen?“

Wieder spielte das unverhohlene, vertrauliche Lächeln von vornhin um seinen Mund.

„Ach, seien Sie nicht so grausam! Wenn ich Ihnen gleichgültig wäre, hätten Sie doch nicht hinter dem Rücken Ihres Mannes in diesen Ausflug gewillt!“

Holde sah ihn an, wie erschrocken. Beide hatten über dem Gespräch nicht bemerkt wie ihnen auf dem einsamen Anlagenweg zwei alte Leute entgegenkamen. Erst als sie dicht vor ihnen waren, blickte Holde zufällig auf und erblickte sie.

Sie erkannte in dem Paar Oberleutnant v. Reitter und Frau, die seit Jahren zu ihrem Bekanntenkreis gehörten und besonders mit Georg Ditz eng befreundet waren.

Auch das noch! Wie kamen die nur gerade jetzt daher? Ach richtig — bei Tulla befand sich ja die militärische Irrenanstalt, in der Reitters einziger Sohn seit einem Jahr interniert war. Wahrscheinlich hatten sie den Besuch,

„Nun wird Georg alles erfahren. Reitter spielt ja jeden zweiten Tag im Kaffee mit ihm Karol...“, dachte Holde, mechanisch grübelnd.

Die Frau Oberleutnant erwiderte den Gruß sehr heil mit einem seltsam erkannten Blick. Ihr Gatte hatte ebenso heil und kumm gegrüßt.

In beider Haltung drückte sich deutlich Befremden und Zurückhaltung aus.

Holde blickte auf die Lippen, wurde dunkelrot und warf Dallaria einen wütenden Blick zu.

„Das haben Sie nun von Ihrer Widerpenigkeit!“ sagte sie zornig. „Wären wir gleich zurückgefahren, wie ich wollte, wäre uns wenigstens erspart geblieben, daß wir womöglich nun morgen in aller Leute Mund find! Denn daß uns Reiters auf einem Stelldichein erlappt zu haben glauben, stand ihnen ja auf der Stirn geschrieben!“

„Und wem?“ Dallaria lächelte selbstgefällig. „Diese Annahme wäre für mich so schmeichelt, daß ich dem Schicksal nur dankbar für die Begegnung mit den Herrschaften sein könnte!“

Holde wurde aschfahl. Blüßartig erkannte sie die ganze Niedrigkeit seiner eiteln Eitelkeits.

Er wollte sie also kompromittieren! Er würde vermutlich etwaigen Anspielungen gegenüber nicht einmal ein Wort der Aufklärung haben, um sie zu entlasten. Vielleicht durch vieldeutiges Lächeln und Schweigen den Verdacht noch absichtlich verstärken... Zorn und Verachtung gewannen immer mehr die Oberhand in ihr.

Und diesem Glenden zuliebe hatte sie Georg monatelang schwer gekränkt...

Obne ihn eines Blickes zu würdigen, schritt sie zum Automobil zurück, gab dem Chauffeur ihre Befehle und ließ in das Gefährt.

Wenn sie gehofft hatte, daß ihr abweisender Blick und ihr gleichzeitiger Versuch, die Wagentür hinter sich sofort zu schließen, Dallaria veranlassen werde, auf die gemein-same Rückfahrt zu verzichten, so irrte sie gründlich. (Fortsetzung folgt.)

Dr. Heim gegen die Regierung.

Auf der oberpfälzischen Kreisversammlung der Bayerischen Volkspartei hielt Dr. Heim eine Programmrede, in der er u. a. ausführte:

Wir stehen tiefer als während des Krieges und sind noch nicht am Ende, sondern erst am Beginn des Niederganges. Die Regierung hat dem Schieber- und Buchertum das Handwerk nicht gelegt und die Arbeitslosen gegen die Arbeitswilligen nicht geschützt. Sie hat es nicht verstanden, die Ordnung im Lande wiederherzustellen. Verfassung und Nationalversammlung haben uns nur unter der Berliner Kante gebracht. Selbst Pader, der alte Demokratieführer, hat in den Stuttgarter Pluchtagen der Reichsregierung bekannt, daß man so nicht weiterarbeiten könne. Der Berliner Zentralismus ist die Kopfkrankheit des Reiches und alle Glieder leiden an der Berliner Verletzung und Gehirnverwundung. Wirtschaftlich brauchen wir scharfe Kontrolle und Auswahl. Millionen und Abermillionen an unsern unentbehrlichen deutschen Gut, selbst Rohstoffe, konnten unter der Revolutionsregierung ins Ausland verschleppt werden und unter der parlamentarischen erst recht. Man treibe nur Parteipolitik, bis wir zum Dreckhaufen geworden sind. Man nehme einmal, wie es die Engländer bei Kriegsbeginn machten, zwei bis drei große Fabriken eines Industriegebietes in öffentliche Verwaltung, um dort aus der Erfahrung die Preise festzulegen, und lasse den ganzen Betrieb mit dem gleichen Geschäftsführer und den gleichen Ingenieuren weiterlaufen unter der Kontrolle der Reichsverwaltung. Dann haben wir die Werts für die richtigen Preise, und die Preisveränderung hat ein Ende. Aber nicht mit dem schematischen Abschlußtag. Drei Dinge garantieren den Preisabbau und die Bedienung der Valuta: Der Zehnhunderttag, die Akkordarbeit und das Streikverbot mit dem Schiedsgericht anstelle des Streiks. Nur der Sozialismus hindert das Einlenken in die Bahnen der Vernunft. Die besten Köpfe der Sozialdemokraten sind seit 1 1/2 Jahren an der Regierung. Und was haben sie fertiggebracht? Scherben, sonst nichts! Was soll uns erst bleiben, wenn die ganz Radikalen dran kommen?

In der äußeren Politik wird ebenso schlimm verwaltet wie in der inneren. Wir haben die Vertreter in unsern eigenen Räten. Unabhängig sind es, die Denunziationsdienste leisten. Mein ganzes Sein und Trachten ist auf die Verständigung mit Frankreich eingestellt. Es will sich nach Osten sichern und das ist verständlich. Die Franzosen hätten drei Punkte des Interesses mit uns gemein: 1. daß wir uns politisch gegenständig verhielten; 2. daß wir künftig eine kontinentalpolitische des Friedens machen; 3. daß Frankreich bemerkt, daß eine internationale Welt über die Welt steht. Wir haben eine Interessengemeinschaft gegen den Bolschewismus. Als alle als Freund Frankreichs oder sonst als ein Teufelskerl."

Aus Oberschlesien.

In einer Besprechung zwischen dem General Leonard und den Vertretern sämtlicher Parteien erklärte der General, daß die Einführung des Vertriebsstrategie in Oberschlesien nunmehr von der interessierten Kommission beschlossen, während die Wahlen zum Reichstag vom hohen Rat in Paris abgelehnt worden wären. Ueber die weitere parlamentarische Tätigkeit der augenblicklichen Parlamentarier äußerte sich der General dahin, daß diese Frage von der deutschen Regierung beim hohen Rat zu regeln wäre. Es wurde daraufhin erwidert, daß dann das oberste schlesische Volk ohne parlamentarische Vertretung sein würde. Der General versprach, sich von den Parteivorständen weiter beraten zu lassen. Zum Schluß wurde die Beamtensfrage besprochen. Der General verteidigt den Standpunkt, daß die Beamten den Befehlen der Kommission zu folgen hätten und nicht billigte den letzten Beamtensstreik.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. April.

Reformen und Revolutionen.

III. (Schluß.)

Ueber die Möglichkeit eines Umsturzes zur Revolution im Krieg und ihre Verhinderung sagte Herr Oden: Dieser Krieg war anderer Art als alle zeitlich oder lokal beschränkten Kriege. Er begann von vornherein als Kriege größter Stills und führte denn auch bald infolge der Blockade zu einer totalen Revolutionierung, wenn auch auf äußerlich gleichmäßigem Wege. Die Zusammenballung großer Kapitalien, die Verelendung ganzer durch den Heeresdienst belasteter Schichten, Preisrevolution, Valutaverschiebung, alles das mußte ein rasendes Tempo annehmen, wenn der Krieg verloren ward. Jeder wußte, daß im Frieden die Träume Marx' nie in Erfüllung gehen konnten. Die Frage ist, ob man im Kriege nicht zur Vorbeugung der Krisis soziale und politische Reformen großen Stills hätte vornehmen müssen. Bestimmt mußte dies geschehen nach der russischen Revolution, deren unterirdische Verlegungsarbeit in Deutschland der Redner schilderte. Bethmann hat dies in einer Rede im März 1917 auch erkannt und ausgesprochen. Doch er und alle Parteien haben nicht auf der Höhe dieser Ansicht. Politik ist die Kunst der Vorankündigung und an letzterer fehlt es. Herr Oden führt das Verlangen der Rechten und der Linken, die in Ideen befangen waren, aus, und kommt zu dem Schluß, daß es heute leicht ist darüber zu sprechen — damals sei die Abhängigkeit von den Tagesereignissen bestimmend gewesen. Man könne auch nicht mit Sicherheit sagen, daß eine große Umstellung Erfolge gehabt hätte, auch wenn sie Wählrecht, Parlamentarismus, Besteuerung der Kriegsgewinne, höchste militärische Kraftentfaltung bei gleichzeitiger Vorbereitung eines elastischen Friedens gezeitigt hätte. Die Kräfte des 9. November hätten wahrscheinlich auch vor solchen Reformen nicht halt gemacht. Eine widerstandsfähige Geschlossenheit hätte selbst unsere Niederlage zu der ruhmreichen aller Zeiten humpeln können. Dagegen habe der militärisch-politische Druck von außen und die Meuterei unter russischem Einfluß im Innern das alte Regime niedergeworfen und den völligen militärischen Zusammenbruch gezeitigt, der sonst in erträglichen Grenzen zu halten gewesen wäre.

An der unabweisbaren Krise, in der wir uns befinden, laufen nach Herrn Oden zwei Krisen nebeneinander. Die eine besteht in der Niederlage der monarchisch-militärisch-bürokratischen Führung und Zerstörung des Oberbaues unserer Form durch Revolution und Friedensvertrauen, die andere darin, daß innerhalb des Chaos eine fundamentale Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit erfolgt, die auf deutschem Boden nicht brennend war. Dadurch ist die Existenz unserer Nation infolge der Spaltungs- und Trennungsbewegungen bedroht. Wir wissen nicht, ob der nationale Staat sie überwinden wird, denn ein solcher Kampf auf Leben und Tod muß in einem nach allen Seiten offenen Mittelfeld ganz anders wirken, als eine Revolution in abgeschlossenen Staatsgebilden. Auch unter dem Gesichtspunkt der Weltrevolution befinden wir uns in einer besonderen Stellung. Während die französische Revolution sich an Deutschland total ansetzte, haben wir jetzt vor der Gefahr, daß die Auseinandersetzung zwischen der bolschewistischen proletarischen Diktatur und der im Grunde überlebten kapitalistischen Bourgeoisie Frankreichs Deutschland zum Archaetheater Objekt und Opfer dieses Kampfes macht. Das keine persönliche Meinung folgert Herr Oden daraus, daß wir nur auf ganz schmalen Wege wieder in die Höhe kommen könnten. Wir müssen uns klar sein, daß wir diesen Nöthen gegenüber Alter und Neues verbinden müssen. Das Alte allein kann uns nicht retten und das Neue ist für sich nicht lebensfähig genug. Die Grundmauern unserer Rechtsordnung, unsere nationalen und kulturellen Werte sind noch vorhanden. Nun erhebt sich der Kampf aus unserer Mittelzone eine gewisse Renne von der Nut demokratischer und sozialistischer Ideen aufzunehmen. Die lebende Generation muß sich entscheiden, für die kommende zu schaffen; wir müssen andere Menschen werden, von keinem Klassenempathie durchdrungen von dem Be-

wußtsein der allgemeinen Not. Wirkliche Führer sind nötig, die imstande sind, mit geschlossenem Munde vorzugehen, innerlich berechnete Hoffnungen aufzugeben und nach außen die Tore der Revolution zu schließen. Der Weg Deutschlands führt seit tausend Jahren durch Höhen und Tiefen. Wir Lebenden haben das Glück gehabt, auf der höchsten Höhe unseres Volkes zu stehen, und erleben jetzt seinen tiefsten Fall. Das Wissen von unserm Glanze allein können wir unseren Nachkommen als Vermächtnis hinterlassen und dadurch einen neuen Aufstieg wieder vorbereiten. Das muß unsere Aufgabe sein, auch wenn das Gefühl vorherrscht, daß sie eine Sisyphusarbeit darstellt. Wir alle sind sterblich, nur die Nation, in der, mit der und durch die wir leben, fährt in die Ewigkeit!"

Wir kommen in einem Nachwort auf diese prachtvollen Gedanken und ihre Einleitung durch Herr Oden zu, der treffliche Worte des Dankes fand, zurück. H. Gz.

Ausgabe dänischer Milch. Das Städtische Milchwirtschaftsamt, das Mittwoch, den 21. d. Mts., die Sondermilchfabrik für Kinder im 14. Lebensjahre und alte Leute über 70 Jahre mit voranschickte 1/2 Liter sterilisierter dänischer Vollmilch bedient werden. Die Ausgabe erfolgt nach den in der Bekanntmachung angegebenen Buchstaben, deren Reihenfolge im Interesse einer raschen Abfertigung genau einzuhalten ist. Auch auf die neueste angeführten Wink über die Behandlung der Milch sei hiermit nochmals ausdrücklich hingewiesen.

Das Tuberkulose-Museum erfreut sich täglich eines zahlreichen Besuches. In den letzten Tagen sind noch neue Darstellungen und Aufklärungsmittel hinzugekommen, wodurch die Notwendigkeit der Bekämpfung der Tuberkulose besonders deutlich gemacht wird. Besondere Beachtungen finden die Darstellungen des Verlaufes der Verbreitung der Tuberkulose. — Zu ernster Erwägung führt die Tatsache, daß sich die Sterblichkeit an Lungentuberkulose seit dem Jahre 1914 im raschen Aufstieg durchschlägt, überall ungefähr verdoppelt hat. Ausdrücklich werden dagegen die Tatsachen, daß bei frühzeitigem Erkennen und rechtzeitiger Behandlung die Krankheit durchaus heilbar ist. Die Ausstellung dauert nur noch einige Tage; man möge sie zu fleißigem Besuche aus.

Die Versorgung der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen seitens des Staates ist durch die vielen neueren Verfügungen, die während des Krieges und nach dem Kriege erlassen worden sind, immer vervollständigt worden. Es ist dem einzelnen kaum möglich, sich durch diese Befehle und Verfügungen durchzukämpfen und zu erkennen, worauf man nun eigentlich Anspruch hat. Aufklärung ist dringend erforderlich. Zahlreiche Kriegsschädigte und Kriegshinterbliebene haben weils Bewirtlichung ihrer Angelegenheiten und Hilfe notwendig; sie haben sich darum eine Organisation geschaffen, die aufklärend und beschließend wirken will. Der Zentralverband deutscher Kriegsschädigter und Kriegshinterbliebener, Reichsgeschäftsstelle, Berlin NW 6, Pultenr. 31 b, ist eine solche Organisation. Kriegsschädigte und Kriegshinterbliebene, die Rat und Unterstützung gebrauchen, können sich jederzeit zwecks Unterstützung an die nächste Ortsgruppe des Zentralverbandes oder an die Reichsgeschäftsstelle wenden; irgendwelche Unkosten entstehen hierdurch nicht.

Die Ueberwachung des Verkehrs. Vom heutigen Tage ab werden an verschiedenen Stellen der Stadt Verkehrsposten, bestehend aus einem deutschen Polizeibeamten und einem Gendarmen der Verkehrstruppen, aufgestellt, um darüber zu wachen, daß Kraftwagen und Motorräder die Höchstgeschwindigkeit von 15 Km nicht überschreiten. Die Ueberwachung erstreckt sich auf Zivil- und Militärfahrzeuge. An den Eingängen der Stadt werden Tafeln mit entsprechenden Aufschriften angebracht werden.

Der Verein zum Schutze der kleinen Rentner und Rentnerinnen hält am Donnerstag, den 22. April, 4 Uhr nachmittags, im Saal 2 am Bismarckplatz eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung ist vorzulegen. Alles Nähere besagt die Anzeige in derselben Ausgabe der „W. Ztg.“

Postverbindung Hamburg-New-York mit amerikanischen Frachtdampfern. Mit den unregelmäßig wöchentlich von Ham-

Stoss Nachf.

Inh.: Max Helfferich
Taunusstr. 2

Vollständige Ausstattungen für
Wochenbett- und Kinderpflege
Kinderwaagen auch leihweise. 1858

Neue Erwerbungen der Stadt. Gemälde-Galerie.

Der Vorsitzende des Nassauischen Kunstvereins, Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst, Justizrat Dr. Romeis, hat sein Amt, das er 25 Jahre treu verwaltete, anfangs April niedergelegt. Unter seiner Leitung hat der Verein eine große Entwicklung genommen. Um sein Andenken dauernd zu ehren, hat der Verein mit Unterstützung von Freunden des zurückgetretenen Vorsitzenden und von mehreren Künstlern als „Romeis-Stiftung“ der Stadt eine Sammlung graphischer Kunstwerke überwiesen. Eine Auswahl daraus ist jetzt im Kunstverein in vier Sälen ausgestellt. Diese Gabe soll den Grundstock einer Sammlung der Graphik bilden, wie sie in andern Museen die Kupferstichkabinette oder Wandtafelensammlungen betonen. Die Zusammenstellung ist vielseitig gehalten. Die Freunde von Steinhausen, Corinck, Slevogt, Klingner usw. werden ebenso ihre Rechnung finden wie etwa die Verehrer von Nolde, Mare oder Hefel. Die Künstler der engeren Heimat sind besonders berücksichtigt; wir erwähnen Werke von Bögel, Hamel, Wolff-Malm, Mälot, Dablen, Gehr, Erbach, Kirsch, Kober. Von Ausländern sind Jörn und Raffoel vertreten. Es ist zu hoffen, daß diese Sammlung, deren sich der Kunstverein dauernd annehmen gedenkt, auch künftig die Förderung von Privatn findet, die zu ihrer Ergänzung und Verherrlichung beitragen.

Als Geschenk der Frau Chr. Glaser erwirbt die Galerie ein Oelgemälde des 1822 in Nassau geborenen Friedr. Ant. Alo. Wierde auf einer Weide darstellend. Durch dieses Werk wird der tüchtige Künstler erst würdig in der Galerie vertreten. Unter Vermittlung einer von Herrn Henkel angekauften Summe ist dem Wunsche des Stifters entsprechend eine große Landschaft mit badender Frau von E. Kirchner gekauft worden, die im Saal 15 aufgehängt ist. Dieser Künstler nimmt eine führende Stellung unter den jüngeren Malern ein, und die Leiter der deutschen Museen neuer Kunst haben gewettet, sich Werke seiner Hand zu sichern. Im gleichen Saale ist ein aus südlichen Mitteln erworbenes Bild des aus Limburg stammenden Jos. Cera aufgehängt, das den ganzen Märchenanstrich seiner Farbenkunst zeigt. Endlich sei auf zwei Landschaften des in Rüsselsheim 1718 geborenen Chr. Schütz des älteren hingewiesen, die aus altem Wiesbadener Stammbuch im vorigen Sommer erworben wurden.

Sie hängen im Saal 13 bei den im vorletzten Jahre der Galerie erworbenen Gemälden des Jos. Konr. Seelach, dessen Vater aus Wiesbaden stammte, und dessen Gattin eine Tochter des Nassauischen Oberförsters Stein im Wiesbaden war. Schütz und Seelach gehörten zu den Künstlern, die aus Goethes „Wahrheit und Dichtung“ als Maler der Wandbilder für den Königsleutnant Grafen Thorane bekannt sind.

Trost.

Von Hans Bauer.

Dem Samuel Pfefferkorn sein Räuscher, der Erich ist mit 20 Mark in den Spielklub gegangen. Der Erich hat sich gefeiert; was kann mir viel passieren. Ich kann amara Mark verlieren. Na schön; aber gewinnen kann ich mit den amara Mark was das Zeug hält. Die Chancen sind also die günstigsten. Ach kann hunderttausend Mark verdienen und schamlosen Galles mit den amara Mark gehen.

Im Club geht der Erich erst mal eine Welle lang an. Er denkt: Ich hab mein Geld gleich, kann ich gleich verlieren. Dann bin ich fertig; dann habe ich keine Hoffnung auf die hunderttausend Mark mehr. Beißt ich, heißt die Hoffnung, habe ich einen Fonds, daß ich die Möglichkeit beßelt Erich also das Geld.

Am ersten Spiel gewinnt die Bank: Erich läßt: Gähnt gefeiert, dann...

Am zweiten Spiel gewinnt die Bank wieder: Erich schamlos und beschließt vorläufig das weitere theoretisch zu sehen. Am dritten Spiel gewinnt die Bank noch einmal. Auch das vierte Spiel geht Erich in Gedanken. Auch das fünfte.

Erich denkt, jetzt hätte hundert Mark verloren. Nach dem sechsten Spiel murmelt Erich zu seiner Seele, daß nun die Wahrscheinlichkeit eine recht große sei, daß jetzt die Bank verliere, denn einmal müßten die Spieler ja schließlich rauskommen.

Die Bank verliert schließlich. Erich gewinnt mit fernlicher Faust den Amara auf das arme Tuch...

Die Bank harzt wieder ein. Am neunten Mal. Erich ist ein wenig betäubt. Dann erscheinen die

Gegenstände und Menschen wieder klar, und seine Gehirnaktivität setzt wieder ein. „Nicht mal habe ich nicht gefeiert und doch hunderttausend Mark verloren.“ Dadurch, daß ich sie nicht verloren habe. Gähnt ergriffen habe ich sie. Sozusagen gewonnen. Verloren aber habe ich — bei dem Verluststand — in Wirklichkeit zwei Mark. Wenn man so nimmt, habe ich hunderttausendtausend Mark gewonnen. Erich nimmt es so, und schläft in Mantel, Hut und Sandstube.

Kleine Mitteilungen.

Mathilde Mallinger 7. Wie das „N. Z.“ meldet, ist die Kammerfängerin Mathilde Mallinger am 19. April an Darmstadt gestorben. Mit Mathilde Mallinger ist eine der glänzendsten Erscheinungen der deutschen Gelandschreiben dahingegangen; sie hielt als erste Frau der „Reit ringer“ unverwundlich. Im Karom 1847 geboren, kam sie nach Ausbildung in Prag und Wien an die Königin Over und von dort 1869 an die Berliner Soloper, deren Stern Mathilde Mallinger bis zu ihrem Abgang von der Bühne (1882) war. Sie galt in jener Zeit als die bedeutendste Waagenläuferin. Später widmete sich Frau Mallinger verheiratete Baronin von Schimmelpfennig, der Lehrtätigkeit in Prag und in Berlin.

Belgien bleibt ablehnend. Wie aus Brüssel 17. April gemeldet wird, erklärt nach der „Libre Belgique“ die Mitglieder der wissenschaftlichen Abteilung der belgischen Akademie, sie würden den von Schweden aus gemachten Verzicht, die Beziehungen zu der wissenschaftlichen Welt der Mittelmächte wieder herzustellen, ablehnen.

Dom Büchertisch.

„Der kleine Roman“ (Preis des Heftes 80 „A“, vierteljährlich 10 „A“ — Verlag D. S. Hermann u. Co. in Berlin) bringt in seiner dreizehnten Nummer: Amerikanische Romane von Arthur Hollischer. Mit ungewöhnlicher plastischer Kraft stellt Hollischer hier einen Streifbühnen, eine tolle Wette, ein Erlebnis bei Indianern in die Schilderung wandernder Vorgänge. Die Erzählungen sind ebenso durch ihre Witten wie durch ihre Danksagung packend. — Die Witten von Klaus Richter geben die wichtigsten Vorgänge anschaulich und lebendig wieder.

Burg nach New-York abgehenden Frachtdampfer in der amerikanischen Herr-Dampfschiffahrts-Gesellschaft können fortan gewöhnliche und eingetragene Briefsendungen in jeder Art nach den Vereinigten Staaten von Amerika und weiterhin befördert werden. Die nächsten Abfahrten sollen etwa am 21., 28. April usw. stattfinden. Die Sendungen müssen den in die Augen fallenden Vermerk „über Hamburg mit Herr-Dampfer“ tragen.

Hotelfangestellten-Organisation. Die beiden ältesten Organisationen der gewerkschaftlichen Angestellten, der Verband der Hotel- und Restaurant-Angestellten, Sitz Dresden, gest. 1877, und Deutscher Kellner-Bund Union-Gannach, Sitz Leipzig, gest. 1878 haben sich in Eisenach unter dem Namen Bund der Hotel-, Restaurant- und Kaffee-Angestellten Deutschlands, vormals Genfer-Verband und Deutscher Kellnerbund H.-G., auf freigewerkschaftlichem Boden festend, verschmolzen. Als Sitz des neuen Bundes ist Leipzig ausersehen. Die beiden bisherigen Fachvereinigungen, Internationale Hotel-Industrie und Hotel-Neuve, schließen mit dem 1. April 1920 ihr Erscheinen ein und tritt an dessen Stelle ein einheitliches Organ mit dem Titel „Internationale Hotel-Neuve in Dresden“.

Allgemeine Ortskrankenkasse. Die neue Donorarrangierung mit den Kassenärzten hat für die Mitglieder infolge einer Verringerung gebracht, als für die Behandlung deren Familienangehörigen, sowohl durch praktische, als auch durch Sachärzte keine Sonderforderungen von Seiten der Kasse mehr gestellt werden, es sei denn für Röntgen-, Höhen-, med.-med. u. dergl. Behandlung, die der Vertrag nicht umfasst. Nach dem bisherigen Abkommen waren ärztliche Hilfeleistungen, die nach der Prüfung, Gebührenordnung mit fünf Mark und höher bewertet sind (Chirurgische Operationen u. dergl.), bei der Familienhilfe ausgeschlossen. Diese Leistungen sind nunmehr sämtlich in der von der Kasse zu zahlenden Jahrespauschale inbegriffen. Die Abmachungen gelten, sowohl für Wiesbaden-Stadt, wie auch für Wiesbaden-Land. Den Mitgliedern im Landkreis Wiesbaden steht die Inanspruchnahme unserer Spezialärzte jetzt in der gleichen Weise zu, wie den in der Stadt Wohnenden. Ferner sei darauf aufmerksam gemacht, daß an der Kasse als Mitglied angehörigen Wählerinnen sei es den selben ein Anspruch auf Wochenhilfe zusteht, außer den 50 M. Grundbühnenkosten die zur Entbindung erforderliche Summe (250 Gramm) sowie Desinfektionsmittel, beides bis zum Betrag von 10 M. von der Kasse geliefert werden. Den betr. Mütterleuten wird empfohlen, diese Mittel gegen Einreichung einer von der Hebamme oder dem Arzt auszufüllenden Verordnung vor ihrer Abreise bei der Geschäftsstelle der Kasse in Empfang zu nehmen.

Wichtig für Kleingärtner. Die aus dem Anzeigenteil in vorliegender Nummer ersichtliche, sind Merkblätter über Kleingartenfragen auf dem Kleingartenamt, Rathaus, Zimmer 35, für Interessenten kostenlos erhältlich.

Polizeiliche Meldungen. Das Stadt. Wohnungsamt teilt uns mit: Bekanntlich müssen alle Wohnungsänderungen, sei es infolge von Umtausch, Fortzug oder Jauch unter Verwendung der vorgeschriebenen Meldeformulare auf den zuständigen Polizeiposten gemeldet werden. Um eine Umgebung unserer Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel, sowie der Vorkehrungen über die Lebensmittelversorgung zu vereinfachen, ist mit der Polizei vereinbart worden, daß Anmeldungen nur entgegengenommen werden, wenn der Nachweis gebracht ist, daß den geltenden Bestimmungen genügt ist. Wir machen zur Vermeidung unnötiger Wege hierauf aufmerksam.

Festgenommen wurden von der hiesigen Kriminalpolizei ein Mann und eine Frauensperson, die einem Herrn in Frankfurt 2400 M. gestohlen haben. Die Festgenommenen, deren Persönlichkeit noch nicht einwandfrei festgestellt, nennen sich Willy Schulz aus Köln und Frieda Knabe aus Hamburg. Es handelt sich um ein reisendes Diebespaar.

Gestohlen wurde bei einem Einbruch in eine Mansarde in der Lounnstraße ein aus Sammelkästern zusammengefügter Teppich in ungefähre Größe von 3:4 Metern. Derselbe ist rot mit braungrünen und blauen hermartigen Mustern. Mitteilungen über den Verbleib an die Kriminalpolizei erbeten.

Standesamt-Nachrichten vom 20. April. Am 17. April sind Michael Berke, 3 Monate; Ehefrau Katharine Better, geb. Michel, 82 Jahre; Schülerin Johanne Dien, 13 Jahre; Dienstmädchen Johanna Meißner, 22 Jahre. Am 18. April Winteralldirektor a. D. Julius Reiman, 85 Jahre; Kind Josef Koch, 5 Jahre; Rentner Paul Schenk, 59 Jahre. Am 19. April Direktor Alwin Rühmann, 47 J.; Wagner Job. Bornung, 43 J.

Kurbau :: Theater :: Vorträge :: Vereine usw.

Wohltätigkeitskonzert. Wir machen unter Hinweis auf die Plakate das Wiesbadener künftige Publikum nochmals aufmerksam auf das Wohltätigkeitskonzert zum Behen der notleidenden deutschen Kinder Wiens, welches heute Mittwoch, abends 8 Uhr im großen Kurhaus stattfinden und ein außerordentlich reiches Programm aufweist. Wir hoffen, daß auch diesmal, wo es sich um überausbedeutende Not zu lindern, der finanzielle Erfolg nicht ausbleiben wird.

Residenz-Theater. Wegen mehrfacher Erkrankungen im Personal gelangt heute Mittwoch-Abend statt „Wiener Blut“ „Die Dollarprinzessin“ zur Aufführung. Mittwoch-Nachmittag findet die vorletzte Vorstellung der Ellwanger-Gesellschaft mit „Eremiten und die sieben Jünger“ statt und Donnerstag-Nachmittag verabschieden sich die Ellwanger in derselben Vorstellung.

Deutsches Turnen.

S. Aus dem Turnverein Rheinfelden. Am 9. Mai wird in Rast der Ganturntag des 5. Jahres Rheinfelden. Turnkreis Rheinfelden der Deutschen Turnerschaft, abgehalten. Der Turntag beginnt morgens 9 Uhr in der Turnhalle. Es sollen Jünglings- und Ganturnturnen in den Bezirken abgehalten werden. Die letzteren sind in Einzelturn, Ländchen und Wörms vorgesehen. In Rastheim soll Wettturnen mit leichtathletischen Übungen, Wettfechten und Schwimmen, in Rastbach Wettturnen älterer Turner, in Wörms Kunstturnen an den Geräten, in Rastheim das Gymnastikturnen stattfinden. Ferner sind Spiele, Turnwarte- und Frauen-Übungen vorgesehen.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

5 Vom südlichen Taunus, 17. April. Enttäuschten. Auch hier ist der Frühling um reichlich 14 Tage früher als in sonstigen Normaljahren mit seltener Pracht ins Land gezogen. Bis jetzt besteht die Hoffnung, falls keine Frostnächte mehr eintreten und die Bäume nicht unter den Obfrüchten zu leiden haben, daß die diesjährige Ernte sich der vorjährigen an die Seite stellen kann. Die Beerensträucher sind auch reich mit Blüten besetzt, die Erdbeeren haben durchweg einen münchgemäßen Stand. Der Stand der Feldfrüchte ist vollständig zufriedenstellend. Roggen und Weizen stehen gut und entwickeln sich in günstiger Weise. Die Bestellung der Felder ging rasch von statten. Der Safer ging recht gleichmäßig auf und der Acker wird, nach seinem letzten Stand zu urteilen, belächelten Grünwägen liefern. Das Regen der Frühjahrsfrüchte acht seinem Ende entgegen. Die Aussaat der Kartoffeln wird in diesem Frühjahr besonders hart werden.

*** Hedderheim, 19. April.** Vom Spiel in den Tod. Der siebenjährige Sohn der Familie Frank wurde unweit der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn von einem Güterzug überfahren und sofort getötet. Das Juueral trifft seine Schuld. Der Verursacher spielt mit mehreren Altersgenossen auf dem Bahngelände, ohne des rangierenden Zuges zu achten.

Vermischtes.

Eine ganze Stadtverteilung eingesperrt. Einen eigenartigen Fall zur Unterhaltung ihrer Ortsorten hatte die Gemeinde Merfelden bei Jockimsthal in Böhmen eingeschlagen. Vor wurden im Oktober v. J. 2500 Kilogramm Karbid zum Preise von 3,5 Kronen pro Kilogramm angewiesen. Die Gemeinde verkaufte das Karbid aber zu 0,5 Kr. Der Gewinn wurde an Ortsarme verteilt. Trotzdem verurteilte das Bezirksgericht in Plauen auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Eger die Stadtverteilung zu 14 Tagen Gefängnis, den Vorsteher außerdem zu 50 Kronen Geldstrafe und zu den Kosten.

Woher kommt das Wort Karat? Mehr als zuvor wird gegenwärtig, da der Handel mit Juwelen einen Umfang angenommen hat, den er vielleicht noch nie beisehen hat, das Wort Karat ausgesprochen, da das Karat die Einheit des Juwelengewichts bedeutet und bisweilen auch die Feinheit des Goldes nach dem Karat bestimmt wird. Angesichts dieser großen Rolle, die das Karat ausübt, mag sich nun vielleicht mancher fragen, was das Wort eigentlich bedeutet. Die Erklärung ist in der Tat sehr einfach; denn das Wort Karat kommt aus dem Wort Karat, von, mit dem die alten Griechen die Frucht des Johannisbrotbaumes zu bezeichnen pflegten, und woraus die Karat dann das Wort Karat machten. Daß die Bezeichnung „unser Juwelengewicht“ vom Johannisbrot herkommt, erklärt sich damit, daß die reifen, fast immer gleich großen Samen der Frucht in alter Zeit als Gewichtseinheiten — also ebenso wie auch das heutige Karat — für Gold und Juwelen verwendet wurden. Als Goldfeinheitseinheit, von dem 24 Karat auf eine Mark Feinwand gingen, ist das Karat heute nur mehr wenig in Gebrauch; dagegen werden die Edelstein, nahezu ausschließlich nach dem Karat bewertet, dessen Gewicht in den verschiedenen Ländern wechselt. So hat z. B. das deutsche Karat 20,537 Centigramm, während für das französische 20,550 und für das englische 20,594 Centigramm als Gewicht bestimmt wurden. Früher fand das Karat auch als Apothekergewicht vielfach Verwendung.

Ein- und Ausfälle

von Dr. Kistel.

Wenn sie sich auf der Bühne „gefrieren“ haben, ist das Theater aus. Wenn sie sich im Leben „gefrieren“ haben, fängt das Theater erst an!

Welcher Unterschied ist zwischen einer Motte und einer Planitz? — Die Motte spielt mit dem Licht und verbrannt sich die Flügel — die Planitz verbrannt das Licht und spielt mit dem Flügel.

Was bedeutet das schwerste Unglück für einen Menschen? — Wenn er jahrelang übergegangen wurde und zuletzt noch überfahren wird!

Was wäre die größte Strafe für eine Frau? — Wenn sie gezwungen würde, ein — Frau zu heiraten!

Wer tritt mit Vagen und „Weinen“ zugleich auf? — Der Gasmitt.

Sport.

Reitsport. Am 13. ds. Mts. fand die diesjährige Generalversammlung des Wiesbadener Reitsport-Clubs im Klublokal „Hotel Europäischer Hof“ statt. Der Klub kann mit Zufriedenheit auf die Zeit seiner ersten Tätigkeit nach dem Kriege zurückblicken. Insbesondere der im September 1919 erfolgte Verbleibungs mit dem Reiter-Verein Wiesbaden zählt der Klub als Mitglieder. Der Durchschnittsbetrag des Reitsportbetrags betrug 23 Personen am Abend. Das Waffenmaterial sowie sonstiges Inventar sind ausgearbeitet und die Kassenverhältnisse als glänzend zu bezeichnen. Zu dem diesjährigen Klub- und Verbandsschreiben bietet von Dienstag an wieder der leitherrige Reitsport „Turnhalle Lyzeum I am Schloßplatz“ — Einmala Reitschule 2 — Gelegenheit zum nötigen Training. Den Vorstand bilden die Herren Georg Maxheimer, Jakob Müller, Eugen Mauer, Heinrich Wiskler, Fritz Krebs, Willi Fried, Eduard Nagelauer, Robert Hartmann, Willi Minor. Lehrer ist der langjährige Klubschmelzer Herr K. Kobbé.

Vollwirtschaft.

Berliner Börse.

Berlin, 20. April 1920

	V.K.	L.K.		V.K.	L.K.
Kriegsanleihe	79.75	79.75	Deutsche Erdöl	309. —	790. —
4 Reichsanleihe	76.75	76.75	Deutsche Linsenbörse	355. —	341.50
Bau	68.90	68.90	Deutsche Wäfen	445. —	443. —
2. da.	75.30	75.40	Gelsenkirchen	343. —	345. —
4 Pr. Konsols	77.10	77. —	Hannover	345. —	342.50
Bay. Pr. Konsols	65. —	64.40	Meister Farbwerke	399.50	399. —
3. da.	61.60	61.60	Kali Ansehensleben	442. —	439.50
Schantung	547. —	553. —	Kohl, Cellulose	320. —	305. —
Lombard	47.25	45.12	Lahnwer	223. —	225. —
Hamburg-Amerika	203.75	202. —	Lanabütte	310. —	—
Nordd. Lloyd	199. —	—	Lindes Eisenwerk	301.75	315. —
Berl. Handelsbank	205. —	203. —	Oberthaus Eisen	225. —	225. —
Darmst. Bank	151.50	154.75	Phönix	503. —	501.50
Deutsche Bank	305.25	309.75	Rheinische Metall	325. —	324. —
Disconto Commandit	221. —	227.75	Rhein. Stahlwerke	354.50	—
Dresdner Bank	188. —	189.87	Stahl Montan	344. —	335. —
Adlerwerke	334.50	325. —	Schneider	222.75	219.75
Allgem. Elektr.	384.50	369. —	Siemens & Halske	325. —	320. —
Badische Anilin	554.50	550. —	Ver. Colln. Rottw.	270.50	—
Bergmann Elektr.	286.75	283. —	Westfäl. Alkali	781. —	769.50
Borchmann Guas	367. —	362.50	Zellstoff Waldhof	320.50	321. —
Buders	350. —	348.50	Zeugnisse	915. —	870. —
Chem. Grisehalm	320.50	320.50	Ost. Minen	957. —	890. —
Chem. Albert	630. —	677. —	Ost. Gaswerk	613. —	613. —
Daimler Motoren	312. —	309.50	Türkische	600. —	601. —
			Ungar. Kronenrente	38.75	37.10

Berlin, 20. April.

Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für

	19. April 1920	20. April 1920
	Geld	Brief
Holland	2322.50	2327.50
Brüssel-Anwerpen	407.10	407.90
Karlsruhe	1749.75	1251.25
Dänemark	1098.75	1101.25
Schweden	1378.50	1381.50
Belgien	344.65	345.35
Italien	274.70	275.30
London	248.90	249.80
New-York	62.65	62.85
Paris	382.10	382.90
Schweiz	1121.25	1123.75
Spanien	1078.75	1081.75
Oesterreich-Ungarn	22.72	22.78
Wien (in Deutsch-Oesterreich abgeteilt)	28.47	28.53
Prag	29.19	29.31
Budapest	29.97	29.47

Industrie.

Preisverhöpfung. Laut Bekanntmachung im Reichsanzeiger ist der neue Biersteuereis mit 150 M für 100 Liter (für Bier mit einem Stammwürzegehalt bis zu 3 1/2 Proz.) festgesetzt. Das bedeutet eine Verdoppelung gegen den bisherigen Preis von 61 M für 100 Liter. Unvorhergesehenes Steigen der Löhne bei den Brauereien soll diesen Verlust der Reichsregierung herbeizuführen haben. Als Gegenleistung an den Verbrauch wird beabsichtigt, die Bierqualität, die bis jetzt nur wenig über 2 Proz. Würzegehalt betrug, auf zu verbessern. Für Bier mit einem Gehalt von 3 1/2 bis 4 1/2 Prozent wurde der Steuereis auf 180 M festgesetzt.

Schiffs-Nachrichten.

Dampfer „Simburgio“ in Amsterdam.
„Gloria“ in Amsterdam.
„Dollandia“ in Amsterdam.
„Africa“ in Amsterdam.
„Minland“ in Amsterdam.
„Roosland“ 7. April von Santos. Heimreise.
„Deikland“ in Amsterdam.
„Ceiland“ 26. März von Sabang. Heimreise.
„Remmerland“ in Amsterdam.
„Golland“ 10. April von Dungeness. Ausreise.
„Drehterland“ in Rio de Janeiro. Ausreise.
„Gaalerland“ 26. März von Sabang. Heimreise.
Generalagentur: Fern u. Schottensfeld, Wiesbaden, Hotel Kallauer Hof.

Chlorodont

die bevorzugte Zahnpaste wirkt wunderbar erfrischend, macht misfarbene Zähne nach kurzem Gebrauch blendend weiß.

Haupthändler: Bernhard Gröschel.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Gröschel; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Zeit: E. G. Glöndel; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: Heinz Gröschel; für die Anzeigen: Job. Bahler; Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H. Umkle in Wiesbaden



HANNOVERSCHER WAGGONFABRIK-AG. GES.

HANNOVER-LINDEN

HAWA

Dreschmaschinen

Gediegene Bauart — Reiner Drusch
Gute Sortierung — Geringer Kraftbedarf
Sofortige Lieferung

Wiesbadener Adreßbuch.



Die verehrl. Haushaltungsvorstände werden hiermit gebeten, die ihnen durch die Herren Hauseigentümer oder Verwalter zugehenden **Hauslisten für 1920**, die nunmehr die alleinige Grundlage zur Aufnahme der Namen im Wiesbadener Adreßbuch bilden, genau und leserlich auszufüllen und sie dann so schnell wie möglich weiterzugeben. Diejenigen Gewerbetreibenden, die keine besonderen Eintragungskarten für ihr Gewerbe erhalten haben, bitten wir, eine solche noch zu verlangen, sonst aber die Rubriken der Hauslisten ebenfalls genau auszufüllen, zumal diese Angaben auch für die Aufnahme im Gewerbenachweis benutzt werden. Haushaltungsvorstände, denen die Liste bisher nicht vorgelegt wurde, wollen gefälligst bei den Hauseigentümern und Verwaltern darum nachfragen und die Eintragung schleunigst vornehmen oder uns ihre Angaben ohne Verzug direkt einsenden.

Abholung der Hauslisten beginnt bereits in den nächsten Tagen.

Wer das Adreßbuch zum Vorbestellpreise erwerben will, darf nicht übersehen, dies in die richtige Spalte der Hausliste einzutragen, denn nach dem 30. April tritt der höhere Ladenpreis in Kraft.

Da die Bewohner von Wiesbaden das größte Interesse haben, ein möglichst vollkommenes und zuverlässiges Adreßbuch zu besitzen, so dürfen wir wohl erwarten, unsere oben ausgesprochene Bitte erfüllt zu sehen.

Wiesbaden, im April 1920.
Oranienstraße 42.

August Scherl Deutsche Adreßbuch-G. m. b. H.

Nassauisches Landestheater.

Mittwoch, 21. April, abends 8.30 Uhr. (36. Vorst.) Abonnement B

Der Goldschmied von Toledo.

Romanische Oper in einem Vorspiel und zwei Akten mit teilweiser Benutzung einer Erzählung G. E. Hoffmanns von G. G. Jorrens. Musik von Jacques Offenbach. Musikal. Bearbeitung von Jul. Stern u. Alfred Samara.

Marquesa Dolores Almedina, Dichterin. Max. Klfemann
Don Miguel de Saverio, Gefandier. Friedr. Hartling u. G.
Juan Garmona, Kaiser. Heinrich Schorn
Pedro Miranda, Kronom. Walter Reune
Dr. Diego Mendoya, Arzt. Alex. Kofalewicz
Maestro Pablo Baralt, Komponist. Fritz Mehlert
Francisco Malaveda, Goldschmied. Oeod. Herm. Andra
Magdalena, dessen Tochter. Gertr. Geyersbach
Bernardo, Malavedas Gehilfe. Fredy Busch
Teresa, Magdalena's Dienstm. Ella Haas
Porengino, Diener der Marquesa. Josef Gerhart
Der Alcaide von Toledo. Wilhelm Rofschek
Der Theaterdirektor. Paul Wiegner
Rodulfo, ein reicher Pächter. Guido Behrmann
Cajetana, seine junge Gattin. Elsi Brandt
Don Estacio, ein Edelmann. Fernb. Herrmann
Figaro, der Barbier. Hans Bernhöft

(Figuren der Pantomime.)
Wille des Hauses Almedina, Pagen, Diener, Studenten, Volk, Waife, Masken, Mäuche und Bettler.
Ende nach 9.30 Uhr.

Spielplan: Donnerstag, 6 Uhr: Le Mariage de Figaro (Figaros Hochzeit). Französische Vorstellung. — Freitag, 7 Uhr: Das Glöckchen des Eremiten. Ab. 8. — Samstag, 7 Uhr: Die Fiesche. Ab. 8. — Sonntag, 6 Uhr: Die Stimme von Paris. Ab. 8.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 21. April, nachmittags 3 Uhr. Galtbe Preise.

Gesellschaft A. Schenck's Villantener-Gesellschaft.

Ennevitzen und die sieben Zwerge.

Märchenoper in 5 Akten nach dem gleichnamigen G. A. Gärnerschen Märchen. Musik von H. Hirsch.

1. Bild: Wer ist die Schöne im ganzen Land? — 2. Bild: Ennevitzen u. der Jäger. — 3. Bild: Ennevitzen bei den sieben Zwerge. — 4. Bild: Die betrogene Königin. — 5. Bild: Der vergiftete Kamm. — 6. Bild: Die Köpfländlerin. — 7. Bild: Der gläserne Berg. — 8. Bild: Ennevitzens Rückkehr. — Im 2. Bild: Ennevitzens Traum.

Abends 7 Uhr. Die Dollarprinzessin. Abends 7 Uhr. Operette in 3 Akten von H. M. Mann u. H. Grünbaum. Musik v. R. Hoff.

In den Hauptrollen die Damen: Emma Carr, Emmy Peters, Christa Winkler, Gisela Wurm; die Herren: Eduard Bly, Oskar Wogge, H. M. Hedde, Hermann Wenzel, Josef Wildt.

Donnerstag, nachm.: Ennevitzen. Galtbe Preise. Abends: Das süße Mädel. — Freitag: Das Glöckchen. — Samstag: Die Frau im Hemd. — Sonntag, nachm.: Die Dollarprinzessin. Abends: Wiener Blut.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 21. April, 4-5.30 Uhr. 108. Abonnements-Konzert.

Nachmittags-Konzert

Städt. Kapellmeister. Leitung: Herr Herm. Jörner, Städt. Kapellmeister.

1. Aushangsmarsch aus „Die Follungen“ von G. Kreisler. — 2. Ouvertüre zur Oper „Richard III.“ von G. Verdi. — 3. Die Follungen, Walzer von J. Vanner. — 4. Rondo capriccioso op. 14 von F. Mendelssohn. — 5. Rhapsodie von G. Henselmans. — 6. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 von J. Brahms. — 7. Fiancée aus der Oper „Freischütz“ G. M. v. Weber.

Abends 8 Uhr im großen Saal: Wohltätigkeits-Konzert zum Besten d. noll. deutschen Kinder Wiens. Sängervereinigung Wiesbaden (ca. 400 Sänger). Chorleitung: Herr Prof. Franz Mannhardt. Orchester: Städt. Kapellmeister. Leitung: Herr Carl Schürdt. Solisten: Frau Müller-Reichel vom Nass. Landestheater (Sopran), Fräulein Anni Dattensfeld (Klavier).
1. Ouvertüre zur Oper „Freischütz“ von G. M. v. Weber. — 2. Männerchor: a) Schöner Sonntag, b) Jorsche nach Gott von G. Kreutzer. — 3. Lieder für Sopran: a) Andenken, b) Ich liebe dich, c) Mit einem gemalten Band, d) Freudevoll und leidvoll, e) Die Trommel gerührt von L. van Beethoven. — 4. Klavierstücke: a) Impromptu, G-dur von Fr. Schubert, b) 23 Variationen, G-moll v. van Beethoven. — 5. Männerchor: a) Die Nacht von Fr. Schubert, b) Der Lindenbaum von Schubert-Lilger. — 6. Gesang mit Klavierbegleitung: „An der schönen blauen Donau“, Walzer von Joh. Strauß (Franz Th. Müller-Reichel). — 7. Männerchor: Morgenlied von Julius Hey. (Ende etwa 10 Uhr.)

Berein zum Schutz der kleinen Rentner und Rentnerinnen für Wiesbaden und Umgebung.
Am Donnerstag, 22. April, nachmittags 4 Uhr findet im Festsaal des Kurhauses am Volkershof eine

außerordentl. Hauptversammlung

statt. — Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten und Erörterung von Tagesfragen. — Die Mitgliedsliste ist vorzulegen. Noch nicht im Besitz derselben befindliche Mitglieder können die Karte gegen Zahlung des Beitrags vor Beginn der Versammlung im Saal in Empfang nehmen. Der Vorstand. (42010)

Webergasse 37

Simplicissimus

Telefon 1028

Am Flügel:
ROLF v. STAHL.

SPIEL-FOLGE:

Vom 16. - 30. April

Art-Leit:
WALDEMAR KEITEL.

? Talerno ?

Mit seiner Assistenz.

Fred-Marion

Der Detektiv.

Splendit und Partner

Rollschuhakt auf der Tischplatte.

3 Frühlingskinder

Moderne Tänze.

Sama-Wandora

Verwandlungstänzerin.

Mary Ronald

Vortragskünstlerin.

1 Warro

Der musikalische Spassmacher

Sousa & Cie.

Heinz Heine

Humorist und Conferencier.

Anfang pünktlich 8 Uhr.

1721

Wintergarten-Lichtspiele

Schwalbacher Str. 8 - - - Tel. 6029

Der geheimnisvolle Baron

In

„Der Mann mit der Maske“

Sensations-Abenteuerfilm in 8 Akten.

Erstklassiges Beiprogramm.

Kinderspielplatz am Hauptbahnhof

Circus Hermann Althoff

Heute Mittwoch, 21. April:

2 große Vorstellungen

beginnend nachmittags 3 Uhr

(Einlass zum Circus um 2 Uhr)

Halbe Preise für Kinder unter 12 Jahren.

Abends 7.30 Uhr

Das Riesen-Sensations-Programm!

In beiden Vorstellungen:

Die Wunderbären!

Rass Mono Culu-Truppe

Afrikanische Feuer-Zauberer.

Vorverkauf: Zigarrenhaus G. Meyer, Langg. 28.

Tausstr. 4 und Circuskasse. 891

Bekanntmachung

Zu Folge der enormen Weinpreise sowie Wein- und Vergnügungssteuern sehen wir uns gezwungen in unserer „Weinklaus“ ab heute neben Wein auch

„Vollbier in Karaffen“

zu verschenken.

Wir zeichnen in der Hoffnung der Allgemeinheit durch unseren Beschluß voll und ganz Rechnung getragen zu haben

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Nonnenhof G. m. b. H.

9341

Die Direktion.

Antiquitäten.

Perser Teppiche und Juwelen

gegen hohen Preis zu kaufen gesucht.

Wagmann, Herosstraße 28,

früher Saalgasse 20.

Perser-Teppich

Größe 3.20x4.20 Meter. Größe, Gerat, Deslin, feinste Qualität, prachtvolles Stück, zu verkaufen. Offerten unter N. 916 an die Geschäftsstelle des Bl. Nikolausstraße 11.